

Das altägyptische Pseudopartizip und das indogermanische Medium/Perfekt

Wolfgang Schenkel – Darmstadt

1. *Einleitung.* In den folgenden Ausführungen soll die semantische Affinität des altägyptischen Pseudopartizips mit dem indogermanischen, insbesondere altgriechischen Medium/Perfekt beschrieben werden. Im Bereich des Semito-hamitischen wird auf eine vergleichbare Bedeutung des mit dem altägyptischen Pseudopartizip historisch identischen Stativs des Akkadischen hingewiesen. Darüber hinaus wird der Versuch gemacht, zusätzlich zur semantischen Affinität formale Übereinstimmungen des indogermanischen Mediums/Perfekts mit der gemein-semi-tohamitischen Suffixkonjugation aufzuzeigen, so daß die historische Identität der semi-tohamitischen und der indogermanischen Formen als möglich erscheint.

2. *Das Pseudopartizip als Medium/Perfekt.*

2.1. *Das Pseudopartizip als Aktiv und Passiv.* Das Pseudopartizip ist bei intransitiven Verben ein Aktiv, bei transitiven Verben in der Regel ein Passiv. Dabei bezeichnet der Terminus "Passiv" das Verbum finitum solcher Syntagmen, die durch eine Passivtransformation aus einer aktiven Konstruktion (mit der altägyptischen Suffixkonjugation) hergeleitet werden können; siehe zum allgemeinen Problem: Ammann (1961), 112; Kuryłowicz (1964), 73-74 (Passiv als "Allosyntagma" des aktiven Syntagmas); Chomsky (1957), 42-43, 78-81; zum Altägyptischen: Schenkel (1968), 170-171, 181. Der Terminus "Aktiv" dagegen wird nur aushilfsweise benutzt; im vorliegenden Zusammenhang wäre hinreichend genau und, wie sich später ergeben wird, zutreffender die Bezeichnung "Nicht-Passiv". Neben den intransitiv-aktiven und den transitiv-passiven Konstruktionen gibt es eine nicht geringe Anzahl von Belegen, in denen Pseudopartizipien transitiver und potentiell transitiver Verben Aktiv oder besser "Nicht-Passiv" sind. Unter "transitiv" ist dabei "mit Objekt ergänzt" zu verstehen, unter "potentiell transitiv" "mit Objekt ergänzbar, objektfähig"; siehe zum allgemeinen Problem: Chomsky (1965), 65, 87; Chomsky (1969), 89, 117 ("freie Objekt-Tilgung"); zum Altägyptischen: Schenkel (1965a). Nur bei *rḥ* "wissen, kennen" und wenigen anderen Verben ist die Konstruktion geläufig. Im übrigen kommen transitiv-aktive Pseudopartizipien im Alten Reich noch stellenweise massiert vor, im Mittleren Reich nur mehr spora-

disch; siehe die Belege bei Edel (1955), §§ 588, 590, 594; Gardiner (1964), § 341; Westendorf (1962), § 191; weiter etwa noch Sin. B 152, B 215.

2.2. Transitiv-aktives Pseudopartizip.

2.2.1. *Beobachtungen am altägyptischen Material.* Aufschlüsse über die Bedeutung des Pseudopartizips ergeben sich erstens aus der lexikalischen Besetzung der transitiv-aktiven Pseudopartizipien, zweitens aus der Opposition der transitiv-aktiven Pseudopartizipien zu anderen Verbalformen in ähnlichen Kontexten.

2.2.1.1. *Verben der geistigen Betätigung.* Im Mittleren Reich kommen im transitiv-aktiven Pseudopartizip fast nur noch solche Verben vor, die eine geistige Betätigung zum Ausdruck bringen, so: *rh* "wissen, kennen", *hm* "nicht wissen, nicht kennen", *jb* "denken", *snḏ* "fürchten", *ḏḏ* "sagen", *j* "sagen"; wohl auch *rdj* mit der Bedeutung "veranlassen" und *jrj* mit der Bedeutung "ausüben". Nur bei wenigen solchen Verben ist im Mittleren Reich und später keine geistige Betätigung zu erkennen, so: *jnj* "bringen", *wdj* "setzen, anbringen".

Im Alten Reich sind dagegen neben Verben der geistigen Betätigung wie *rh* "wissen, kennen", *hm* "nicht wissen, nicht kennen", *ḏḏ* "sagen", *j* "sagen", *wḏ* "befehlen", *njs* "rufen", *dbḥ* "bitten", auch *rdj* "veranlassen" und *jrj* "ausüben", eine ganze Reihe von anderen Verben belegt, so: *wḥ* "niederlegen", *wnj* "vorübergehen", *wnḥ* "bekleiden", *mꜣ* "ausstatten", *zḥj* "aussenden", *šꜣj* "schneiden", *qrs* "bestatten", *sꜣnh* "verpflegen", *shꜣj* "herabbringen".

Vergrößernd kann man die Behauptung aufstellen, daß, solange es ein transitiv-aktives Pseudopartizip gibt, transitive Verben der geistigen Betätigung besonders gern in dieser Form stehen. Auch sei daran erinnert, daß *rh* "kennen, wissen", das am häufigsten und am längsten im transitiv-aktiven Pseudopartizip belegt ist, zu dieser Bedeutungsgruppe gehört.

2.2.1.2. *Spezifische Bedeutung des Pseudopartizips an einigen Stellen literarischer Werke.* In literarischen Werken, die sich durch besonders enge Übereinstimmung des Gemeinten und der sprachlichen Form auszeichnen, lassen sich von dem aus dem Kontext bekannten Gemeinten mit besonderem Recht Schlüsse auf die Bedeutung einzelner Sprachformen ziehen.

(1) Sin. B 45. Bei seiner ersten Begegnung mit dem Fürsten von *Rḥn·w* ist Sinuhe in großer Verlegenheit; er weiß nicht recht, was er auf die direkten Fragen antworten soll, weil er sich über die Wirkung der Antworten nicht im klaren ist. Auf die Frage nach dem Grund seines Kommens antwortet er gezielt mit teilweise Unwahrheit. Die bekenntnishafte Antwort auf die zweite Frage, was nun aus Ägypten würde, wird eingeleitet mit *ḏḏ·kw r=j n=f, wšb=j n=f*. "Ich legte mir für ihn zurecht [wörtlicher: ich sagte zu mir für ihn], indem ich ihm antwortete". (Sin. B 45). Die Verbindung des "Sagens" und "Antwortens" kann nicht gut als formel-

hafte Wendung aufgefaßt werden; die Antworten werden sonst nämlich durch einfaches \underline{dd} "sagen" eingeleitet, vgl. etwa $\underline{h} \cdot n \underline{dd} \cdot n = j \ n = f$. "Da sagte ich zu ihm". (Sin. R 59); $\underline{dd} \cdot n = j \ swt \ m \ jw-sw$. "Ich sagte aber in Lüge". (Sin. B 37 = R 61). In $\underline{dd} \cdot kw \ r = j \ n = f$. "Ich dachte mir im Hinblick auf ihn." wird das innere "Atemholen" für die lange Antwort zum Ausdruck gebracht sein, mit der sich Sinuhe freiredet.

(2) Sin. B 114. Als sich der Starke von $Rtn \cdot w$ Sinuhe zum Kampf ansagt und mit ihm darüber redet (\underline{ndnd}), heißt es: $\underline{dd} \cdot kw: \ n \ rh = j \ sw$. "Ich sagte/dachte: ich kenne ihn nicht". Da als Gesprächspartner Sinuhs vor und nach dieser Äußerung kein anderer als der Starke von $Rtn \cdot w$ genannt ist, sollte der Starke in der zweiten Person stehen, wenn er der Adressat wäre: "Ich kenne dich nicht". Offensichtlich geht Sinuhe mit sich selbst zu Rate; \underline{dd} leitet einen Monolog ein.

(3) Sin. B 23. Als Opposition zu den Stellen Sin. B 45 und Sin. B 114 kann \underline{dd} in Sin. B 23 verstanden werden. Ein letzter Aufschrei des Sinuhe vor dem erwarteten Tod durch Verdursten wird durch $\underline{sdm} \cdot n = f$ eingeleitet, obwohl wie in Sin. B 114 kein Adressat für die Rede da ist: $\underline{dd} \cdot n = j \ dp \cdot t \ mwt \ nn$. "Ich sagte: das ist der Geschmack des Todes". (Sin. B 23). Die Äußerung ist hier im Gegensatz zu Sin. B 45 und Sin. B 114 nicht das Ergebnis der berechnenden Überlegung, sondern ein reflexartiger Ausruf in einer Grenzsituation, die Sinuhe nicht mit dem kontrollierten Bewußtsein meistert, das die Auseinandersetzung mit dem Fürsten und dem Starken von $Rtn \cdot w$ charakterisiert. Der Satz ist gesprochen, nicht gedacht.

(4) Schiffbr. 57-58. Der Schiffbrüchige erzählt von dem durch die Schlange verursachten Lärm und fährt fort: $\underline{jb} \cdot kw, \ w_s \cdot w \ pw \ n \cdot j \ w_s \underline{d} \cdot wr$. "Ich meinte, es wäre die Brandung". (Schiffbr. 57-58). Die Erklärung des Lärms als Brandung ist die innere Empfindung des Subjekts; sie entspricht, wie der Schiffbrüchige im nächsten Moment erkennt, nicht der Realität. Man könnte übersetzen: "Ich erklärte es mir / Ich empfand es als Brandung". Da die geforderte Bedeutung des Verbs bereits durch das Lexem \underline{jb} "vermuten" annähernd zum Ausdruck gebracht ist, liegt in der Auswahl der grammatischen Form die besondere Betonung der Subjektivität des Eindrucks.

2.2.1.3. *Das transitiv-aktive Pseudopartizip in biographischen Texten aus dem Alten Reich.* Besonders gehäuft tritt das transitiv-aktive Pseudopartizip in zwei biographischen Inschriften aus der 6. Dynastie auf: der Inschrift des Wnj in Saqqâra (*Urk I* 98-110) und der Inschrift des $Szbnj$ in Aswân (*Urk I* 135-140); zu den sporadisch vorkommenden weiteren Belegen aus Biographien des Alten Reiches siehe Edel (1955), § 590. Aus diesen Texten ergibt sich folgender Gebrauch der Verbalformen im Bericht über die Vergangenheit:

(1) Das transitiv-aktive Pseudopartizip steht immer in der 1. sg. und bezieht sich auf den berichtenden Grabherrn.

(2) In der 3. sg. wird bei Bezug auf den König $\underline{s\dot{d}m} = f$ gebraucht, wie es auch in anderen Texten häufig belegt ist (siehe Edel (1955), § 468).

(3) Die Formen nach (1) und (2) werden nicht durch Partikeln eingeleitet; es gibt also hier kein $*jw = j \underline{s\dot{d}m} \cdot kw$ oder $*jw \underline{s\dot{d}m} = f$.

(4) $\underline{s\dot{d}m} \cdot n = f$ kommt in der 1. sg. bei Bezug auf den Grabherrn und in der 3. sg. bei Bezug auf den König ausschließlich im Umstandssatz vor: $jw \underline{s\dot{d}m} \cdot n = f$ (siehe zum Ansatz eines Umstandssatzes Polotsky (1965), 19-20) und die mit "nachdem" zu übersetzende Form. Alle übrigen Belege für $\underline{s\dot{d}m} \cdot n = f$ mit Bezug auf den Grabherrn in der 1. Person und Bezug auf den König in der 3. Person sind als "emphatische" Form zu erklären.

(5) Daraus ergibt sich in der Folge der "Hauptsätze" — sieht man von der emphatischen $\underline{s\dot{d}m} \cdot n = f$ -Form ab — ein Wechsel zwischen $\underline{s\dot{d}m} \cdot kj$ bzw. $\underline{s\dot{d}m} = f$ einerseits und $jw \underline{s\dot{d}m} \cdot n = f$ andererseits.

Dies steht im Widerspruch zum sonstigen Sprachgebrauch, insbesondere dem des Mittleren Reichs, wo sich in der Folge der "Hauptsätze" $\underline{s\dot{d}m} \cdot n = f$ und $jw \underline{s\dot{d}m} \cdot n = f$ abwechseln (zu den Verhältnissen im Alten Reich siehe Edel (1955), §§ 469, 887-888).

Aus diesen Beobachtungen lassen sich möglicherweise folgende Schlüsse ziehen: (1) Da $\underline{s\dot{d}m} \cdot kj / \underline{s\dot{d}m} = f$ und $\underline{s\dot{d}m} \cdot n = f$ in ähnlichem Kontext (Bericht über die Vergangenheit) gebraucht werden und beide sich mit $jw \underline{s\dot{d}m} \cdot n = f$ abwechseln, könnten $\underline{s\dot{d}m} \cdot kj / \underline{s\dot{d}m} = f$ einerseits und $\underline{s\dot{d}m} \cdot n = f$ andererseits in Konkurrenz stehen. Ein Kriterium für die Auswahl der einen oder anderen Verbalform(gruppe) läßt sich nicht mit Sicherheit angeben (spezielle Kontexte mit $\underline{s\dot{d}m} \cdot kj / \underline{s\dot{d}m} = f$, normaler Kontext mit $\underline{s\dot{d}m} \cdot n = f$; oder: $\underline{s\dot{d}m} \cdot n = f$ als jüngere Form gegenüber älterem $\underline{s\dot{d}m} \cdot kj / \underline{s\dot{d}m} = f$). (2) Da $\underline{s\dot{d}m} \cdot kj$ und $\underline{s\dot{d}m} = f$ in ähnlichem Kontext (Bericht über die Vergangenheit) gebraucht werden und beide mit $jw \underline{s\dot{d}m} \cdot n = f$ wechseln, könnten $\underline{s\dot{d}m} \cdot kj$ einerseits und $\underline{s\dot{d}m} = f$ andererseits in Opposition stehen. Das Kriterium für die Auswahl der einen oder anderen Verbalform ist dann offensichtlich die Person.

Es bietet sich folgende Erklärung an: (1) $\underline{s\dot{d}m} \cdot n = f$ ist die merkmallose oder jüngere Form. (2) $\underline{s\dot{d}m} = f$ ist eine antiquierte, formelle, in Hinblick auf die Person des Königs gewählte Ausdrucksweise (siehe Edel (1955), § 536; Gardiner (1957), § 450). (3) $\underline{s\dot{d}m} \cdot kj$ beinhaltet das besondere Interesse, eine nachdrückliche Betonung der Initiative des Subjekts, hier: des berichtenden Grabherrn.

Die hypothetische Erklärung von $\underline{s\dot{d}m} \cdot kj$ nach (3) ist vielleicht in keinem einzigen Beleg zwingend, sie scheint jedoch hinsichtlich der Gesamtheit der Belege plausibel zu sein (zu einzelnen Beispielen siehe Abschnitt 2.2.2.3). Jedenfalls handelt es sich um eine mögliche Erklärung der sonst unerklärten Verwendung des transitiv-aktiven Pseudopartizips (siehe etwa Edel (1955), § 590) im Rahmen der konkurrierenden Verbalformen und Konstruktionen.

2.2.2. Vergleich des Pseudopartizips mit dem indogermanischen Medium/Perfekt.

2.2.2.1. *Zu den Termini Medium und Perfekt.* "Medium" und "Perfekt" werden bei der Beschreibung der indogermanischen Sprachen in zweierlei Bedeutung verwendet: als Bezeichnung von Flexionsformen ("mediale Endung", "Perfektendung") und als Bezeichnung semantischer Kategorien (Medium als verbale Diathese, Perfekt als Aspekt oder Tempus). Die Doppelverwendung des Begriffs wäre sachgemäß, wenn genau die medialen bzw. perfektischen Flexionsformen mediale bzw. perfektische Bedeutung hätten. Dies ist nur mit Einschränkungen der Fall; so ergibt sich für das Altgriechische:

(1) Mediale Formen dienen auch zum Ausdruck des Passivs; eine eindeutige Bestimmung der medialen bzw. passiven Bedeutung medialer Formen ist teilweise schwierig, weil die Überlieferung des Altgriechischen einen historischen Prozeß der Passivierung medialer Formen enthält, der bei den verschiedenen Verben unterschiedlich verläuft; siehe Jankuhn (1969).

(2) Bereits die griechischen Grammatiker haben in die mediale Diathese neben medialen Formen auch einige Perfekta eingeordnet; siehe Kuryłowicz (1964), 61; Neu (1968), 3.

(3) Der Ansatz der griechischen Grammatiker berührt sich überraschend mit dem Faktum, daß sich Medium und Perfekt des Indogermanischen aus einer einzigen Form differenziert haben (was sich auf Grund formaler und semantischer Kriterien ergibt); siehe Kuryłowicz (1964), 56-89 (Kapitel "Perfect and Voice").

Diese Probleme können hier außer acht bleiben: es werden zunächst beim Vergleich mit dem Ägyptischen nur solche Belege benutzt, die formal und semantisch als Medium bzw. Perfekt gelten können. Die Tatbestände sind jedoch für spätere Schlußfolgerungen relevant.

Unbeachtet bleiben ferner alle Bedenken, die gegen den Ansatz einer semantischen Kategorie Medium als Opposition zum Aktiv vorgebracht wurden, und die Ansicht, statt dessen in den medialen Formen Unterklassen des Aktivs wie "Intransitiv", "Reflexiv" oder ähnliches zu sehen (siehe Hermodsson (1952), 25-30). Solche Annahmen beruhen wohl darauf, daß das indogermanische Medium historisch nirgendwo als intakte morphologisch-semantische Kategorie nachzuweisen ist und deshalb eine Begriffsbestimmung der medialen Diathese allenfalls einen mehr oder minder großen Kern von medialen Formen trifft. Es kommt hinzu, daß tatsächlich zwischen der medialen Diathese und intransitiven, reflexiven usw. Aktiva ein enger semantischer Zusammenhang besteht, der sich gerade auch historisch im Übergang von der einen zur anderen Kategorie äußert. Als Basis für die folgenden Ausführungen genügt im übrigen bereits die allgemein

gebilligte Ansicht, daß das Medium eine stärkere Beteiligung des Subjekts beinhaltet als konkurrierende Formen (siehe etwa Brugmann (1880), 666; Vendryes (1947); Hermodsson (1954), 25-30; Boeder (1961); Neu (1968), 1-3).

Schließlich wird bei der Projektion des Mediums/Perfekts auf das Pseudopartizip kein scharfer Unterschied zwischen beiden gemacht; Medium und Perfekt sind lediglich zwei semantische Aspekte, unter denen das Pseudopartizip interpretiert werden kann.

2.2.2.2. *Das Pseudopartizip als Perfekt.* Das Pseudopartizip steht dem altgriechischen Perfekt semantisch zum mindesten bei den Verben für "wissen" nahe. Dem altgriechischen Perfekt $\omicron\iota\delta\alpha$ entspricht das altägyptische Pseudopartizip von rh , das am längsten auch in anderen Personen als der 1. sg., fortlebende transitiv-aktive Pseudopartizip. Faßt man die altgriechischen Perfekta als Resultativa auf, so wären im Altägyptischen die Eigenschaftsverben zu vergleichen, die die Fortdauer eines Zustands im Pseudopartizip beschreiben. (Von hier aus führt dann ein kleiner Schritt zum transitiv-passiven Pseudopartizip, das den durch eine am Objekt vollzogene Handlung entstandenen Zustand des Objekts beschreibt.) Schließlich sind möglicherweise auch die Verben der Bewegung in diesem Zusammenhang zu nennen, bei denen das Pseudopartizip (auch ohne iw) für den Bericht über die Vergangenheit dient (siehe Schenkel (1965b), 61-62; Schenkel (1967)); allerdings läßt sich ihre Bedeutung nicht mehr auf resultativ festlegen, sondern lediglich auf den auch im altgriechischen Perfekt vorhandenen Bezug auf die Vergangenheit.

2.2.2.3. *Das Pseudopartizip als Medium.* Wichtigen Teilbereichen des altgriechischen Mediums lassen sich Parallelen mit dem Pseudopartizip gegenüberstellen (die Abgrenzung der im folgenden genannten Teilbereiche und ihre semantische Charakterisierung sind lediglich empirische Annäherungen):

(1) Verben der geistigen Betätigung — "Die Medialform bezeichnet eine Tätigkeitsäußerung, welche das Subjekt an, in oder mit sich selbst vollbringt". (Kühner/Gerth (1898), § 374,2). Hierher gehören insbesondere die inneren und geistigen Tätigkeitsäußerungen. Es ist dies die Bedeutungsgruppe, die in Abschnitt 2.2.1.1 für das Pseudopartizip exemplifiziert wurde; siehe auch Schenkel (1965a), § 93.

(2) Verben der Selbsttätigkeit — "Bei vielen Verben, welche sowohl die aktive als die mediale Form haben, findet ein wichtiger Unterschied der Bedeutung statt, indem die aktive Form eine Tätigkeitsäußerung schlechtweg ohne weitere Nebenbeziehung (objektiv), die mediale hingegen dieselbe mit Beziehung auf subjektive Selbsttätigkeit ausdrückt". (Kühner/Gerth (1898), §§ 375,4). "Deutlich tritt der angegebene Unterschied bei den abgeleiteten Verben auf $\epsilon\upsilon\omega$ hervor, deren aktive Form schlechtweg bezeichnet: sich in irgend

einem Zustand befinden, die mediale Form dagegen: die Rolle dessen, welchen das Stammwort bezeichnet, spielen, sich als einen solchen zeigen, das Streben oder die Gewohnheit haben als ein solcher zu agieren". (Kühner/Gerth (1898), § 375,4); z.B. πολιτεύειν "Bürger sein", πολιτεύεσθαι "sich politisch betätigen". Mit dieser Opposition sind altägyptische Belege des in Abschnitt 2.2.1.1 bei den Verben der geistigen Betätigung aufgeführten Verbs *jrj* zu vergleichen; neben den normalen Belegen mit der Suffixkonjugation in der Bedeutung "etwas sein" finden sich einige Belege mit Pseudopartizip, so: *jrj.kw m'q, nn dd.w=f*. "Ich verhielt mich als einer, der eintritt, ohne daß er angesagt wird". (München 3 [Glyptothek 40], 16). *jrj.kj n=f jm.j-r;-Šm'.w r hr.t*. "Ich übte für ihn das Amt eines Vorstehers von Oberägypten zur Zufriedenheit aus". (*Urk I* 106, 4, Grab des *Wnj*).

(3) Kausative Verben — "Wie das Aktiv , so kann auch das Medium kausativ gebraucht werden von Handlungen, die das Subjekt nicht selbst vollbringt, sondern durch andere vollbringen lässt, jedoch mit dem Unterschied, dass bei dem Medium die Handlung immer auf irgend eine Weise auf das Subjekt zurückbezogen wird". (Kühner/Gerth (1898), § 374,7). Pseudopartizipien, die sich damit erklären lassen, liegen etwa an folgenden Stellen vor: *shzj.kj n=f htp pn n hrw.w 17*. "Ich ließ (zu meinem Vorteil) diese Opfertafel für ihn in 17 Tagen herabkommen". (*Urk I* 108, 1, Grab des *Wnj*). Der Vorteil, der für *Wnj* als Expeditionsleiter herauspringt, ist der befriedigende Abschluß der ihm aufgetragenen Expedition. *s'nh.kj tz[.t] tn*. "Ich versorgte (mir) diese Truppe". (Hatnub, Graffito 4,5). Den befriedigenden Abschluß der ihm aufgetragenen Expedition sichert sich der verantwortliche Expeditionsleiter durch eine ausreichende Versorgung der Truppe. Vgl. auch Belege mit *rdj* "veranlassen": *Urk I* 136, 17; *Urk VII* 47, 14.

(4) Tätigkeit im Interesse des Subjekts — "Die reflexive Beziehung der Medialform auf das Subjekt enthält zuweilen nur eine leise Andeutung, dass die Handlung zum Vorteile oder Nachteile des Subjekts vollzogen wird". (Kühner/Gerth (1898), § 375, 1). In diesen Bedeutungsbereich lassen sich die meisten Belege des transitiv-aktiven Pseudopartizips einordnen, ohne daß man diese Bedeutungsnuance im Einzelfall immer positiv nachweisen kann; vgl. z.B.: *hwj.n=f mnj.t r sbd.w. wdj.kw rn=j r bw hr.j ntr n mr.wt zh=j jm m-hr.j-jb.w šms.w nb-'nh* "Ich schlug den Landepflock in Abydos ein. Ich brachte mir meinen Namen am Ort an, der unter dem Gott ist, damit ich dadurch unter den Gefolgsleuten des Herrn des Lebens trefflich sei" (BM 574 [HT 2, pl. 8], 13-17).

2.2.2.4. *Introversion versus Extraversion*. Das indogermanische Medium läßt sich als Opposition zum Aktiv folgendermaßen definieren: "Dans l'actif,

les verbes dénotent un procès qui s'accomplit à partir du sujet et hors de lui. Dans le moyen, qui est la diathèse à définir par opposition, le verbe indique un procès dont le sujet est le siège; le sujet est intérieur au procès". (Benveniste (1950), 125). "[Les oppositions] reviennent toujours en définitive à situer les positions du sujet vis-à-vis du procès selon qu'il y est extérieur ou intérieur, et à le qualifier en tant qu'agent, selon qu'il affectue, dans l'actif, ou qu'il affectue en s'affectant, dans le moyen". (Benveniste (1950), 127). Man könnte von einer "diathèse externe" (Aktiv) und einer "diathèse interne" (Medium) sprechen (Benveniste (1950), 127). Mit der letzten Formulierung stimmt ziemlich genau die von Schenkel (1965a), §§ 93-94, für das Pseudopartizip in Opposition zur Suffixkonjugation und zum Imperativ gegebene überein: Sätze mit Pseudopartizip sind "introvertiert", Sätze mit Verbalformen der Suffixkonjugation oder Imperativ sind "extravertiert".

3. *Das altägyptische Pseudopartizip im Rahmen der gemein-semitohamitischen Suffixkonjugation.*

3.1. *Vorbemerkung.* Unter gemein-semitohamitischer Suffixkonjugation sind die auf einen gemeinsamen Ursprung zurückgehenden Suffixkonjugationen der semitohamitischen Sprachen zu verstehen (siehe Rössler (1950), Rössler (1951), Brockelmann (1951), Friedrich (1952)), nicht die sekundären Bildungen kuschitischer Sprachen (siehe Prätorius (1894)) oder die altägyptische Suffixkonjugation.

3.2. *Der transitiv-aktive Stativ des Akkadischen.* Der Stativ ist wie das Pseudopartizip bei intransitiven Verben ein Aktiv, bei transitiven und potentiell transitiven Verben in der Regel ein Passiv. Es gibt auch hier zahlreiche Belege für nicht-passiven Stativ transitiver und potentiell transitiver Verben; siehe Rowton (1962). Dieser Gebrauch des Stativs ist wie der entsprechende des Pseudopartizips im Rückgang begriffen und wird später von der Sprachgemeinschaft selbst als Archaismus betrachtet; siehe Rowton (1962), 236. Geläufig ist er bei den vier Verben *šabātu* "to seize, take, occupy", *leqū* "to take, accept", *maḥāru* "to receive", *nasū* "to bear, carry, lift, raise"; siehe Rowton (1962), 235. Es gibt jedoch eine beträchtliche Anzahl von Belegen mit anderen Verben. Rowton findet in den Belegen für diesen Stativ im wesentlichen folgende semantische Gruppen (Rowton nennt den Stativ "Permansiv" und reserviert die Bezeichnung "Stativ" für einen Teilbereich des Stativs):

(1) das "permansive of control", dessen Funktion es ist "to render control of the subject over the object". Es gibt zwei Arten dieses "Permansivs": "Either the permansive expresses control exercised in a given condition, state, or situation, or alternatively, control takes the form of possession of the object". (siehe Rowton (1962), 238-248; Zitate: 238).

(2) das "permansive of persistency", das "sustained care on the part of the subject" bezeichnet. "The context most likely to offer scope for such use of the permansive is that which has reference to the sustained effort involved in gaining knowledge, experience, planning, conspiring, deliberating, and the like". "Similarly conducive to persistency is action which involves prolonged care". (siehe Rowton (1962), 248-260; Zitate: 248-249).

(3) das "descriptive permansive", dessen Funktion ist, "to describe the subject" (siehe Rowton (1962), 260-271; Zitate: 260).

Die verschiedenen Bedeutungsgruppen sind lediglich verschiedene empirische Annäherungen an eine Grundbedeutung des Stativs; sie überschneiden sich vielfach. Als Grundfunktion leitet Rowton unter Einbeziehung der gewöhnlichen Bedeutung des Stativs bei intransitiven und transitiven Verben folgendes ab: "the permansive speaks either of absence of change (state) or lack of change (aspect of action). The latter usually takes the form of control (paris, 'he keeps separated'), or persistency (paris 'he persists in separating')". (Rowton (1962), 288).

In einzelnen ist die Verwendung des transitiv-aktiven Stativs nicht mit der des transitiv-aktiven Pseudopartizips gleichzusetzen, doch stehen sich die Verwendungsweisen im ganzen nahe: für beide Sprachen ist die starke Subjektbezogenheit der Verbalhandlung bezeichnend. Diese gemeinsame Grundbedeutung ist um so überzeugender, als die intransitive und transitiv-passive Verwendung der beiden Verbalformen, die wiederum zwar nicht im einzelnen, aber im großen ganzen starke Ähnlichkeit aufweisen, sich durch den völligen Mangel eines Objekts ebenfalls auf die Grundbedeutung der subjektbezogenen Verbalhandlung zurückführen lassen.

Der transitiv-aktive Gebrauch des Stativs und des Pseudopartizips sind im Rückgang begriffen. In beiden Sprachen entwickeln sich zustandsbeschreibende Verbalformen, die treffend als Stativ bzw. (im Koptischen) als Qualitativ bezeichnet werden.

Die Gemeinsamkeiten des Stativs und des Pseudopartizips beziehen sich auf die Semantik, nicht auf die Syntax, die sich im Akkadischen in anderer Weise als im Altägyptischen und beim Perfekt der westsemitischen Sprachen entwickelt hat; siehe Buccellati (1968).

3.3. *Zum westsemitischen Perfekt.* Zum westsemitischen Perfekt, das eine ganz andere semantische Entwicklung der gemein-semitohamitischen Suffixkonjugation darstellt als Stativ und Pseudopartizip, siehe Abschnitt 4.1. An dieser Stelle sei nur auf die Verwendung des mit dem Stativ historisch identischen Perfekts zur Bezeichnung geistiger Zustände hingewiesen; siehe Brockelmann (1951), 148, 153.

4. *Verwandtschaft der gemein-semitohamitischen Suffixkonjugation mit dem indogermanischen Medium/Perfekt.*

4.1. *Semantische Verwandtschaft.* Der Vergleich des altägyptischen Pseudopartizips, des akkadischen Stativs und des Mediums und Perfekts des Griechischen erweist eine semantische Affinität der gemein-semitohamitischen Suffixkonjugation und des indogermanischen Mediums/Perfekts. Die verglichenen Verbalformen zeichnen sich durch die Subjektbezogenheit der Verbalhandlung aus. Mit gleichem Recht wie im Indogermanischen kann man auch im Semitohamitischen von einer verbalen Diathese Medium sprechen.

Die Stellung der gemein-semitohamitischen Suffixkonjugation im Verbalparadigma ist mit den Verhältnissen des Indogermanischen insofern vergleichbar, als es hier wie dort eine zweite Gruppe von andersartigen Verbalformen gibt, die mit der hier besprochenen in Opposition steht: im Indogermanischen ist dies Präsens/Aorist, im Semitohamitischen im allgemeinen die Präfixkonjugation, im Altägyptischen die speziell-altägyptische Suffixkonjugation. Die Vergleichbarkeit des Präsens/Aorists, der semitohamitischen Präfixkonjugation und der altägyptischen Suffixkonjugation über die gemeinsame Opposition gegenüber dem Medium hinaus sei dahingestellt.

Die semantische Affinität legt die Vermutung nahe, die Kategorie Medium der beiden Sprachkreise könnte historisch identisch sein. Man könnte es aber auch mit einem sprachlichen Universale zu tun haben, so daß nur eine typologische Übereinstimmung vorhanden wäre.

Vergleichbar ist nicht zuletzt auch die historische Entwicklung des Mediums/Perfekts in beiden Sprachkreisen: es entsteht einerseits eine mediale Diathese, die bei transitiven Verben zum Passiv übergeht, andererseits ein Perfekt genannter Aspekt, der in ein Tempus übergeht. Im semitohamitischen Bereich haben Stativ und Pseudopartizip transitiver Verben bereits überwiegend passive Bedeutung, im Indogermanischen (Griechischen) entwickelt sich aus dem Medium ein Passiv. Im Westsemitischen entsteht der Perfekt genannte Aspekt ("accompli" im Gegensatz zu "inaccompli", siehe Cohen (1924)), der zum Tempus hin neigt, im Indogermanischen etwa der griechische Aspekt Perfekt und das lateinische Tempus Perfekt. Es sei ausdrücklich betont, daß damit nicht die semantische Identität etwa des griechischen Aspekts Perfekt und des westsemitischen Aspekts Perfekt behauptet wird, sondern nur der Übergang des Mediums/Perfekts in einen — nicht notwendigerweise vergleichbaren — Aspekt und später in ein Tempus.

Ob dieser Parallelität der Entwicklung ein Beweiswert für die historische Identität des Mediums/Perfekts mit den verglichenen semitohamitischen Formen zugesprochen werden darf, ist durchaus zweifelhaft. Sowohl der Übergang zum Medium und Passiv als auch der zum Perfekt könnten universelle Verschiebungen sein. In jedem Fall bliebe eine typologische Übereinstimmung zwischen beiden Sprachkreisen bestehen.

4.2. Formale Verwandtschaft.

4.2.1. *Zur morphologischen Verwandtschaft des Semitoamitischen und des Indogermanischen.* Die Suche nach morphologischen Übereinstimmungen zwischen den semitoamitischen (speziell: den semitischen) und den indogermanischen Sprachen ist im ganzen so wenig erfolgreich verlaufen, daß man bisweilen die Verwandtschaft nur noch in "prägrammatischer" Zeit finden zu können glaubte. So befassen sich auch die größeren Arbeiten über die Fragen der Verwandtschaft überwiegend mit dem Vergleich der Wurzeln und der Wurzel- und Stammbildung (siehe etwa Möller (1911); Möller (1920); Cuny (1943); Cuny (1946); L. Brunner (1969)). Immerhin ist eine ganze Reihe von mutmaßlich verwandten Elementen aus den Bereichen der Wortbildung und Morphologie namhaft gemacht worden, so, um nur einige der wichtigsten zu nennen, die Wortbildungselemente *s* (sem. Kausativ-*s*, idg. "mobiles *s*") und *-ī* (sem. Nisbe; idg. Adjektiv), die Personalelemente (Pronomina, Flexionselemente) *n* (1. pl.), *t* (2. Person) und *s* (3. Person), das Genuskennzeichen *t* (sem. Femininum, idg. Neutrum), die Bildungselemente des Duals (sem. *-ā*, *-āi*, idg. *-ē* ~ *-ō*, *-oi*), die Genitivendung *-i* (siehe hierzu und zu weiteren Gleichungen: Möller (1911), VIII-XV; Möller (1920); Cuny (1930); Cuny (1935), 260-266; Cuny (1946), 228-254; zusammenfassender Überblick: Heilmann (1949), 42-64).

Nicht alle Vorschläge sind gleich plausibel; einige sind höchst fragwürdig oder sogar falsch. So beruhen etwa auch die Gleichungen des westsemitischen Perfekts mit verschiedenen indogermanischen Formen, wie in Abschnitt 4.2.2 zu zeigen sein wird, auf fragwürdigen Voraussetzungen. Dieses Beispiel wird aber auch deutlich machen, daß durch Fortschritte in der Erklärung der Spracherscheinungen im Bereich des Semitoamitischen oder des Indogermanischen bessere Ausgangspositionen für den Vergleich gewonnen werden können, einen Vergleich, der trotz aller Schwierigkeiten durch die typologische Ähnlichkeit des Semitoamitischen und des Indogermanischen (wurzelflektierend bzw. stammflektierend, siehe Finck (1910)) und ihre geographische Nachbarschaft immer wieder herausgefordert wird.

4.2.2. *Die Form des Stamms.* Frühere Versuche, Verbalformen des Semitoamitischen und Indogermanischen zu gleichen, gingen mitunter von der falschen Voraussetzung aus, daß der akkadische Stativ mit dem westsemitischen Imperfekt zu gleichen sei, einer Ansicht, die in der Semitistik lange und nachhaltig vertreten wurde, jetzt aber wohl endgültig zugunsten der Gleichung mit dem westsemitischen Perfekt aufgegeben ist (siehe Rössler (1950); Rössler (1951); Brockelmann (1951); Friedrich (1952)). Wie im Semitischen ein Hauptargument für die Gleichung des Stativs mit dem westsemitischen Imperfekt die Vokalisation der Wurzel war, so hatte man

sich auch beim Vergleich mit dem Indogermanischen vorwiegend an die Gestalt des Stamms gehalten (zur Gleichung sem. Imperfekt = idg. Präsens bzw. Aorist siehe: Möller (1908), 183-184; Möller (1911), XII; Cuny (1946), 218-223, 237-238; zur Gleichung sem. Imperfekt = idg. Perfekt siehe: Cuny (1935), 261; von Cuny (1946), 237, widerrufen). Nachdem sich nun im Semitischen gerade die Gestalt des Stamms als trügerisches Kriterium erwiesen hat, sollte sie auch beim Vergleich mit dem Indogermanischen zunächst außer Betracht bleiben. Es gibt somit noch zwei Vergleichspunkte: die Stellung und die Gestalt der Personalelemente.

4.2.3. *Die Stellung der Personalelemente.* Das indogermanische Medium/Perfekt suffigiert wie die gemein-semitohamitische Suffixkonjugation die Personalelemente. So gut auch die Übereinstimmung ist, muß man doch Vorsicht walten lassen: die sekundäre Suffixkonjugation kuschitischer Sprachen, die sich auf eine Präfixkonjugation zurückführen läßt (siehe Praetorius (1894)), zeigt, daß die Vor- oder Nachstellung der Personalelemente kein unbedingt schlüssiges Indiz für historische Verwandtschaft ist. Die Stellung der Personalelemente war auch bei früheren Vergleichen des Indogermanischen und des Semitohamitischen meist als irrelevant erachtet worden, allerdings aus anderem Grund: man glaubte, bei der gemeinsamen indogermanisch-semitohamitischen Sprache in "prägrammatische" Tiefe gelangt zu sein, in eine Zeit, in der nur die lexikalischen Elemente feststanden, nicht aber ihre syntaktische Verknüpfung (siehe Möller (1911), XV).

4.2.4. *Die Form der Personalelemente.* Mehr als die Stellung war die Form der Personalelemente beachtet worden. Bei der Auswahl der semitohamitischen Präfix- oder Suffixkonjugation für den Vergleich mit indogermanischen Formen war die Form der 1. sg. das Schibboleth: während das semitohamitische Suffix mit *k* zu keiner indogermanischen Form paßte, glaubte man, das Präfix 'a- mit der indogermanischen Perfektendung -a gleichen zu können.

Nachdem sich inzwischen die Altertümlichkeit des Hethitischen erwiesen hat, wird man auch hier einen neuen Ansatzpunkt gewinnen müssen. Denn gerade in dem verglichenen Suffix der 1. sg. zeigt das hethitische *-hi* < **-ha-i* (siehe Neu (1968), 126) eine mit Konsonant anlautende Form, die sich nicht mehr ohne weiteres mit dem Präfix 'a- gleichsetzen läßt.

Versuchsweise sei folgende Gegenüberstellung indogermanischer (hethitischer) und semitohamitischer (altägyptischer; semitischer) Personalsuffixe für Singular und Plural gegeben, die eine Gleichsetzung des Mediums/Perfekts mit der gemein-semitohamitischen Suffixkonjugation erlauben würde (zum Indogermanischen siehe Neu (1968), 125-140, 154-160):

	Altägyptisch ¹	Semitisch	Indogermanisch ² (Hethitisch)
1 sg.	- <i>h(-j)</i>	*- <i>ku</i>	*- <i>ha(-i)</i>
2 sg. (m./f.)	- <i>t(-j)</i>	*- <i>ta/-ti</i>	*- <i>tha(-i)</i>
3. sg. (m.)	(- <i>j</i>)	*(- <i>a</i>)	*(- <i>a(-i)</i>)
1. pl.	- <i>wjn</i> < *- <i>wn(-j)</i> ³	*- <i>nu/-na</i>	- <i>uen(-i)</i> ⁴
2. pl. (m./f.)	- <i>twn(-j)</i>	*- <i>tumu/-tina</i>	- <i>ien(-i)</i> ⁴
3. pl. (m.)	- <i>w(-j)</i>	*- <i>ū</i>	*- <i>a(-i)-r</i>

Erläuterungen:

(1) Vergleichbar sind die Endungen der 2. und 3. Person des Singulars und eventuell die Endungen der 1. und 2. Person Plural. Die Differenzierung der Genera in der 2. und 3. Person ist eine Eigenheit des Semito-hamitischen und muß daher außer Betracht bleiben.

(2) Die Endungen der 3. Person Plural sind nicht vergleichbar. Im Semito-hamitischen handelt es sich wohl um die Pluralendung der Nominalflexion.

(3) Die Gleichung der Endungen der 1. Person Singular ist nicht möglich, da *h* ~ *k* bis jetzt nicht als indogermanisch-semito-hamitische Lautentsprechung erkannt ist. Ein Zusammenhang des indogermanischen *h* mit dem Semito-hamitischen läßt sich vielleicht herstellen, indem man die Suffixe mit *h* und *k* als verschiedene Personalelemente für die 1. Person ansetzt und das indogermanische *h* mit dem in der semito-hamitischen 1. Person Plural des selbständigen Pronomens *(a)n*ahnu* o. ä. "wir" erhaltenen *h* gleicht. Zur Lautentsprechung vergleiche die Gleichung des dem stimmlosen *h* entsprechenden^c mit indogermanischen *h* (siehe etwa L. Brunner (1969), 62-66). Das Element *h* läßt sich aus dem Pronomen isolieren, weil es in einem Teil der semito-hamitischen Sprachen vorkommt (Westsemitisch), in anderen fehlt (Akkadisch *nīnu*, altägyptisch *jnn*). Diese Deutung impliziert den anzweifelbaren Ansatz eines Elementes, das unabhängig vom Numerus die 1. Person bezeichnet.

¹ Die Endungen des altägyptischen Pseudopartizips sind im Vergleich zu den entsprechenden semitischen Suffixen um ein *-j* erweitert, dessen Natur nicht geklärt ist (vielleicht ein deiktisches Element entsprechend dem indogermanischen *-i* der Medialendungen? Cohen (1922) vermutet aufgrund eines Vergleichs mit der kuschitischen Suffixkonjugation in *-j* ein Hilfsverb).

² Die Endung ohne *-i* ist die Perfektendung, die Endung mit dem deiktischen Element *-i* ist die Medialendung.

³ Oder, im Hinblick auf das Semitische, *-wjn* < *-*nw(-j)*.

⁴ Diese Endung steht im Paradigma der hethitischen *hi*-Konjugation. Es handelt sich allerdings bei dieser Endung nicht um die indogermanische Medium/Perfektendung, sondern um die Präsens/Aoristendung; siehe Neu (1968), 129-131.

5. *Schlußfolgerungen.* Der Vergleich des indogermanischen Mediums/ Perfekts mit der gemein-semitohamitischen Suffixkonjugation läßt eine historische Identität der beiden Formen als möglich erscheinen. Auch wenn man die allenfalls plausiblen, nicht jedoch zwingenden formalen Übereinstimmungen als Zufall betrachten wollte, bliebe immer noch eine semantische Affinität.

Die semantische Übereinstimmung ist von hohem Interesse, weil sich im Medium eine Schicht urtümlichen Denkens abzeichnet, in der statt der in der Opposition Aktiv-Passiv liegenden Subjekt-Objekt-Opposition eine subjektbezogene Sehweise dominiert. Das Medium wäre dann in eine Reihe mit altertümlichen Erscheinungen wie dem Dual zu stellen, der ebenfalls in beiden Sprachkreisen ausgebildet ist und hier wie dort im Laufe der Zeit weitgehend verdrängt wird. Die Urtümlichkeit darf man allerdings auch wieder nicht allzu hoch veranschlagen, da durchaus offen bleiben muß, daß das Medium seinerseits aus anderen älteren Verhältnissen resultiert, z.B. aus der Kontamination eines Aktivums und eines Perfektums, wie Neu (1968), 132-134, nachzuweisen sucht. Spätestens hier wird übrigens die Frage akut, ob man nicht überhaupt die Einstufung des indogermanisch-semitohamitischen Mediums als Diathese zugunsten einer Beschreibung als Aspekt aufgeben müßte.

Schließlich hätte sich der weitausholende Vergleich bereits gelohnt, wenn es auch nur gelungen wäre, das altägyptische Pseudopartizip, den akkadischen Stativ und damit die älteste Schicht der gemein-semitohamitischen Suffixkonjugation auf einen dem indogermanischen Medium/Perfekt ähnlichen semantischen Bereich zurückzuführen.

6. *Literatur.*

- Ammann, A. (1961): Nachgelassene Schriften zur vergleichenden und allgemeinen Sprachwissenschaft, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 12, Innsbruck 1961. Darin: "Leitsätze [die der Verfasser Seminarübungen über das Passiv im Sommersemester 1953 zugrunde legte]", 112.
- Benveniste, E. (1950): "Actif et moyen dans le verbe", *Journal de psychologie normale et pathologique* 43 (1950) 121-129; jetzt auch in: Benveniste, E.: *Problèmes de linguistique générale*, Paris 1966, 168-175.
- Boeder, W. (1961): Studien zum griechischen Medium, Diss. Freiburg i. B. 1961.
- Brockelmann, C. (1951): "Die 'Tempora' des Semitischen", *Zeitschrift für Phonetik und allgemeine Sprachwissenschaft* 5 (1951) 133-154.
- Brugmann, K. (1880): Anzeige von B. Delbrück, *Die Grundlagen der griechischen Syntax*, *Jahrbücher für classische Philologie* 26 (1880) 657-671.

- Brunner, L. (1969): Die gemeinsamen Wurzeln des semitischen und indogermanischen Wortschatzes, Versuch einer Etymologie, Bern 1969.
- Buccellati, G. (1968): "An Interpretation of the Akkadian Stative as a Nominal Sentence", JNES 27 (1968) 1-12.
- Chomsky, N. (1957): Syntactic Structures, Janua linguarum, series minor 4, 's-Gravenhage 1957.
- Chomsky, N. (1965): Aspects of the Theory of Syntax, Cambridge, Mass. 1965.
- Chomsky, N. (1969): Aspekte der Syntax-Theorie, Berlin 1969.
- Cohen, M. (1922): "Sur la forme verbal égyptienne dite «pseudo-participe»", Mémoires de la Société de linguistique de Paris 22 (1922) 242-246.
- Cohen, M. (1924): Le système verbale sémitique et l'expression du temps, Paris 1924.
- Cuny, A. (1930): La catégorie du duel dans les langues indo-européennes et chamito-sémitiques, Brüssel 1930.
- Cuny, A. (1935): "La famille linguistique indo-européenne considérée dans ses rapports avec le groupe chamito-sémitique", MIFAO 66 (1935-1938) 257-266.
- Cuny, A. (1943): Recherches sur le vocalisme, le consonantisme et la formation des racines en Nostratique, ancêtre de l'Indo-Européen et du Chamito-Sémitique, Paris 1943.
- Cuny, A. (1946): Invitation à l'étude comparative des langues indo-européennes et des langues chamito-sémitiques, Bordeaux 1946.
- Edel, E. (1955): Altägyptische Grammatik, AnOr 34/39, Rom 1955/1964.
- Finck, N. (1910): Die Haupttypen des Sprachbaus, Leipzig/Berlin 1910 (Nachdruck der 3. Aufl. von 1936: Darmstadt 1965).
- Friedrich, J. (1952): "Semitisch und Hamitisch", BiOr (1952) 154-157.
- Gardiner, A. H. (1957): Egyptian Grammar, 3. Aufl., London 1957.
- Heilmann, L. (1949): Camitico-semitico e indoeuropeo, Università degli studi di Bologna, Facoltà di lettere e filosofia, Studi e ricerche II, Bologna 1949.
- Hermodsson, L. (1952): Reflexive und intransitive Verba im älteren Westgermanischen, Uppsala 1952.
- Jankuhn, H. (1969): Die passive Bedeutung medialer Formen untersucht an der Sprache Homers, Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen 21, Göttingen 1969.
- Kühner, R., Gerth, B. (1898): Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, Zweiter Teil: Satzlehre, 3. Aufl., Hannover und Leipzig 1898 (Nachdruck Darmstadt 1963).
- Kuryłowicz, J. (1964): The Inflectional Categories of Indo-European, Indogermanische Bibliothek, 3. Reihe: Untersuchungen, Heidelberg 1964.

- Möller, H. (1909): "Die gemein-indogermanisch-semitischen Worttypen der zwei- und dreikonsonantigen Wurzel und die indogermanisch-semitischen vokalischen Entsprechungen", *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen* 42 (1909) 174-191.
- Möller, H. (1911): *Vergleichendes indogermanisch-semitisches Wörterbuch*, Göttingen 1911.
- Möller, H. (1920): "Zur Vorgeschichte des indogermanischen Genetivs sing.", *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen* 49 (1920) 219-229.
- Neu, E. (1968): *Das hethitische Mediopassiv und seine indogermanischen Grundlagen*, Studien zu den Boğazköy-Texten, Heft 6, Wiesbaden 1968.
- Polotsky, H. J. (1965): *Egyptian Tenses*, The Israel Academy of Sciences and Humanities, Proceedings, Vol. II, No. 5, Jerusalem 1965.
- Praetorius, F. (1894): "Über die hamitischen Sprachen Ostafrika's", *Beiträge zur Assyriologie und vergleichenden semitischen Sprachwissenschaft* 2 (1894) 312-341.
- Rössler, O. (1950): "Verbalbau und Verbalflexion in den semitohamitischen Sprachen", *ZDMG* 100 (1950) 461-514.
- Rössler, O. (1951): "Akkadisches und libysches Verbum", *Or* 20 (1951) 101-107, 366-373.
- Rowton, M. B. (1962): "The Use of the Permansive in Classic Babylonian", *JNES* 21 (1962) 233-303.
- Schenkel, W. (1965a): *Grundformen mittelägyptischer Sätze anhand der Sinuhe-Erzählung*, MÄS 7, Berlin 1965.
- Schenkel, W. (1965b): "Beiträge zur mittelägyptischen Syntax, III. Sätze mit Pseudopartizip", *ZÄS* 92 (1965) 47-68.
- Schenkel, W. (1967): "Beiträge zur mittelägyptischen Syntax, III A. 'Emphatische' Formen im 'Tempus'-system des Berichts über die Vergangenheit", *ZÄS* 94 (1967) 130-131.
- Schenkel, W. (1968): "Syntagmen mit infiniten Verbalformen als Transformate von Sätzen", *MDAIK*, 23 (1968) 167-181.
- Vendryes, J. (1947): "Une catégorie verbale: le mode de participation du sujet", *BSLP* 44 (1947/48) 1-20.
- Westendorf, W. (1962): *Grammatik der medizinischen Texte, Grundriß der Medizin der alten Ägypter VIII*, Berlin 1962.